

# Gemeinnützige Blätter

107

## Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 40.

Sonntag den 17. Mai

1840.

### Zur beglückenden Ankunft

Er. k. k. Hoheit, des durchl. Erzherzogs

## Joseph

Reichspalatin und kbn. Statthalter von  
Ungarn;

am 14. Mai 1840.

\*

O theurer Palatin, sei uns willkommen!

Froh fühlet jedes Herz sich heut bewegt;

Die stille Sehnsucht, die wir längst gehegt: —

Des Wiedersehens Stunde ist gekommen!

Wie Vater Ferdinand, der stets zum Frommen

Der Völker seiner Lande Sorge trägt,

Ihr Heil mit Weisheit, Huld und Milde pflegt:

Hast Du der Wohlfahrt Ungarns wahrgenommen!

Dank Dir für Deine Liebe, Deine Treue!

Und viele, viele Jahre noch erfreue

Dich Deiner segensvollen Wirkksamkeit!

Die Mit- und Nachwelt feiert Deine Thaten!

Zu Früchten reifen Deiner Tugend Saaten;

Ihr Lohn ist hier und dort — Unsterblichkeit.

### Öffentlicher Schulstand im Fürstenthume Moldau 1839.

In Gemäßheit der wohlthätigen Verordnungen des organischen Reglements nimmt der Zweig der Unterrichtsgegenstände in diesem Fürstenthume von Jahr zu Jahr an Verbesserungen zu.

Die im organischen Reglemente bestimmte Anzahl der Kreisschulen ist im vergangenen Jahre durch eine in Bakou errichtete öffentliche Schule vermehrt worden, auch hat Se fürstliche Durchlaucht den Vorschlag der Schultutel im Laufe dieses Jahres in zwei andern Kreisen, nämlich in Piatra und Foltieseni, zwei Schulen zu errichten, genehmigt, da der Unterricht nach einem gründlichen, dem Zustande und Bedürfnisse zur Erleuchtung dieses Landes angemessenen System eingerichtet, vollzogen wird; so hat man am Schlusse des Schuljahres 1839 mittelst stufenweisen Unterrichtes in den verschiedenen Classen der Literatur und Wissenschaften, nach Vollendung der Vorlesungen über die Gegenstände der Philosophie, sowie über die höhere Mathematik und Physik, — die Vorträge vorzutragen, den Anfang machen können, wobei auch einige von den Studenten sich diesem Fache gewidmet haben, wiewohl sie vorzugsweise nur Gegenstände der angewandten Mathematik, nämlich Ingenieurkunst und Architectur sich erwählt hatten. Einen Theil des Schulfonds hat man zum Ankaufe physikalischer, chemischer, astronomischer und Ingenieur-Instrumente verwendet.

Sieben der fleißigsten Studenten-Stipendisten, nach Vollendung ihres hiesigen Schulcourse, befinden sich jetzt auf Staatskosten auf fremden Universitäten zur Vollendung der Studien in der Theologie, der Rechte, Astronomie, Ingenieurkunst, Malerkunst und Literatur.

Die Zahl der Lernenden in den öffentlichen Schulen dieses Fürstenthums beträgt 1272, von denen 137

in den Instituten der Hauptstadt auf Staatsunkosten, und 60 in dem Benjamin'schen Seminar unterhalten werden. (Anordnung: Se fürstliche Durchlaucht der regierende Fürst hat das Sokoler Seminar Sr Eminenz dem Erzbischof und Metropolit Benjamina als dem Stifter zu Ehren mittelst fürstlichen Actes *Semina-ria Benjamina* zum ewigen Andenken benennen lassen.)

Außer diesen wird die Zahl von 1565 in Pensionen und Gemeindefchulen unterrichtet, so daß also 2887 überhaupt studirende Zöglinge im Fürstenthum Unterricht erhalten, in welcher Zahl diejenigen, welche in den auf Privatgütern errichteten Schulen unterrichtet werden, nicht eingerechnet werden.

Außer den Schülerinnen, welche in den Elementar-Schulgegenständen Unterricht erhalten und dabei in weiblichen Handarbeiten unterwiesen werden, werden vier der äktern ausgezeichneten Schülerinnen im Institut unterhalten, damit sie sich im Lehrfache vervollkommen, um dann in andern Städten des Fürstenthums selbst unterrichten zu können.

Der Mangel inländischer Fabriken, welche in verschiedenen Zweigen der Manufacturen, das Nothwendigste dem Publikum gut und wohlfeil liefern könnten, hat die Curatel des öffentlichen Unterrichts veranlaßt, Sr fürstlichen Durchlaucht ein Project zur Errichtung einer Schule für verschiedne Handarbeiten und zwar auf dem freien Plage bei der Mädchenschule, zu unterlegen, damit hiedurch aus den Inländern eine fleißige industriöse Classe theils zur Beförderung des moralischen Standes theils des Finanzstandes im Staate gebildet werde.

Die noch nicht erfolgte Uebergabe in den Besitz der Curatel des unbeweglichen Vermögens, welches die öffentlichen Schulen, als eine vom seligverstorbenen Fürsten *Basilius Woiwoden* gemachte Stiftung hätten erhalten sollen, hat die Curatel zwar gehindert, das agronomische Institut errichten zu können, in Folge des 66. Artikels Anhang E zum 3. Kapitel des organischen Reglements, demungeachtet sind die nöthigen Vorkehrungen zur Errichtung einer so wohlthätigen Anstalt getroffen worden, welche auf einem der Schulen eigenthümlich zugehörigen Landgute wird in's Werk gesetzt werden können.

Die Curatel hat sowohl in wissenschaftlicher als auch in materieller Hinsicht den Wunsch geäußert, geologische Kenntniß des Bodens der Gebirge in der Moldau und deren Producte zu erhalten, und dieserwegen einen von

den Professoren beauftragt, einen Theil von diesen Gebirgen zu untersuchen; der Erfolg davon liefert Entdeckungen, von welchen das Land einen neuen Zweig der Industrie zum Vorthelle des Landes wird benützen können.

Der Zuwachs eines Zweiges des öffentlichen Unterrichts hat auch die Zahl der Zöglinge, welche in den Instituten auf Staatsunkosten unterhalten werden, vermehrt, und anstatt der gesetzmäßigen, im organischen Reglemente festgesetzten Zahl von *Ein hundert* werden 137 Stipendisten unterhalten und weil die Zimmer nicht genug geräumig sind, so hat die Curatel sich genöthigt gesehen, die Akademie zu erweitern durch Anbau eines neuen Gebäudes, welches der Absicht vollkommen entsprechen und zugleich der Hauptstadt zur Zierde dienen soll.

Ungeachtet der bedeutenden Unkosten dieses Jahres, wo noch der Ankauf des eigenthümlichen beweg- und unbeweglichen Vermögens, als ein Schulhaus in *Fokschani*, Anschaffung von physikalischen, Ingenieur-, agronomischen Instrumenten und Bücher hinzukommen; so hat der Schulfond dennoch am Schlusse des Schuljahres ein Capital von 387,476 *Plaster* übrig, wie solches die öffentliche Rechnung ausweist.

Hierzu kommt noch, daß die drei vom Fürsten *Basilius Woiwod*, seligen Andenkens den Schulen dedicirten drei Güter und die von seinem Nachfolger, dem *Georg Stephan W. W.* bestätigten und laut Artikel 419 im organischen Reglemente sanctionirten Stiftung, zum Schulstand gerechnet werden. (Sat. d. S. W.)

### Heilung der Suidswuth an Menschen und Thieren.

(Fortf. von No 39.)

Der Rosmaringeist wird auf folgende Art bereitet: man nehme Rosmaringeist in der Blüthe, fülle damit zwei Drittheile einer Flasche und überschütte sie mit Weingeist, so daß die Flasche voll wird, verstopfe sie und lasse das Ganze an einem warmen Orte durch 50 Stunden digeriren. Nachdem die Flüssigkeit filtrirt ist, setze man noch Campher hinzu, und zwar auf jedes Seitel eine Halbe Drachme.

III. Verfahren bei der Hydrophobie in ihre gänzlichen Entwicklung. Bei der Hydrophobie in ihrer vollendeten Entwicklung sind die Kranken vor Allem durch Zwangsmittel unschädlich zu machen, und dann beginnt die Behandlung gleich mit Darreichung des Mittels, welches ganz auf die früher beschriebene Art bereitet wird,

nur mit  
der Wu

U

Grade

nicht g

halten,

Hölzer

Mittel

nen die

ben. C

den, s

muß di

Stund

das B

lust fo

Wurze

glerde

Gekauf

Eröffn

und ein

ren der

weise e

I

die obe

Supp

ser zu

8-10

gekomm

feldn.

lichtge

welche

ausge

dieser

auch i

Wicht

dern a

jede 2

sonder

der K

fen od

run

der T

relcht

Hes i

deute

nicht

nur mit dem Unterschiede, daß man hier zwei Loth von der Wurzel nimmt.

Um nun das Mittel bezubringen, (denn bei diesem Grade der Krankheit nehmen die Kranken das Mittel nicht gutwillig) läßt man sie von zwei starken Männern halten, öfnet mittelst zwei keilförmig zugeschnittenen Hölzern den fest geschlossenen Mund, und sibt das Mittel ein, was dadurch erleichtert wird, daß man ihnen die Nase so lange zuhält, bis sie es geschluckt haben. Sollte aus Versehen das Mittel ausgespuckt werden, so wird die Dosis alsogleich wiederholt. Jedoch muß die Wiederholung der Gabe in jedem Falle nach drei Stunden statt finden. Kehrt nach dieser zweiten Gabe das Bewußtsein noch nicht zurück, und dauert die Beißlust fort; so reicht man jetzt mit Vorsicht eine ganze Wurzel zum Munde, woran sie dann mit großer Begierde kauen, und wo es erwünscht ist, wenn sie das Gefaße verschlingen. — Bei derlei Kranken geschieht das Eröffnen der Venen erst, nachdem sie ruhiger geworden, und einiges Bewußtsein wiedergekehrt ist. Nach Aufhören der Blutung reicht man ihnen, wo möglich, löffelweise eine Rinds- oder Einbrennsuppe.

Die Behandlung der Bisswunde geschieht ganz auf die oben angegebene Weise. Nachdem die Kranken die Suppe gegessen, pflegen sie schon ohne Scheu das Wasser zu trinken, und meist verfallen sie in einen sanften, 8—10 Stunden dauernden Schlaf. Sind sie so weit gekommen, so ist an ihrer Rettung nicht mehr zu zweifeln. Während des Schlafes erzeugt sich im Munde ein lichtgelber oder weißer, dem Eiweiß ähnlicher Schleim, welcher gewöhnlich zähe ist, sehr fest haftet, und schwer ausgeworfen wird. Bei Kranken jedoch, wo es bis zu dieser Höhe der Krankheit nicht gekommen war, fehlt auch diese reichliche Schleimerzeugung. Es ist von großer Wichtigkeit, daß dieser Schleim nicht verschlungen, sondern ausgeworfen werde, wozu man die Patienten auf jede Weise zu bewegen suchen muß. Diese Schleimabsonderung bemerkt man während der ersten drei Tage der Krankheit besonders immer, wenn die Kranken schlafen oder ruhen, und man muß auf die Herausbeförderung immer große Sorgfalt wenden, vorzüglich vor jeder Darreichung des Mittels. Ist dieses genommen, so reicht man in zwei Stunden darauf ein Frühstück, welches in Kaffee oder Suppe besteht.

Sollte nach Verlauf der neuntägigen Cur noch bedeutende Schwäche oder ein sonstiges zur Hydropobie nicht gehöriges Erkranken zurückbleiben, so muß der Pa-

tient in weitere entsprechende Behandlung genommen werden. (Fortf. folgt.)

### Verbesserte Methode, Inschriften in Steine einzuhauen.

Hr C. Page in Pimlico ist kürzlich auf ein Verfahren gekommen, welches für die Steinmeze von nicht unbedeutender Wichtigkeit ist. Es ist bekannt, daß beim Einhauen der Inschriftenkattern in Marmor die Kanten leicht abspringen, so daß man gezwungen ist, die hiedurch entstehenden Mängel durch einen Anstrich zu verdecken. Diesem Uebelstande läßt sich nun nach Hrn Page's Angabe dadurch abhelfen, daß man die polirte Marmoroberfläche, bevor man den Meißel an sie ansetzt, mit einer Schichte Cement überzieht. Der Cement verhütet nämlich das Abspringen der Marmorplatten so vollkommen, daß die Buchstaben nach Beseitigung des Schuzmittels so rein und scharf, als wenn sie in Kupfer gestochen wären, zum Vorschein kommen.

### Syrupbereitung.

1) Aus Weißkohl oder Weißkraut. Man zerstoßt das Weißkraut, dem man alles Grüne genommen hat, in einem steinernen Mörser, gießt auf 1 Pfd desselben 2 Pfd warmes Wasser, rührt beides durcheinander, preßt es aus, und dunstet den Saft bis zur Honig-Dicke ein. Ein Pfd Kohl oder Kraut gibt auf diese Art etwa eine Unze dicken Saft. Er wird bei Krankheiten als Nahrungsmittel empfohlen.

2) Aus Mais (Kukuruz) ist die Syrupbereitung folgende: Man nimmt die Stengel von der Mais-Pflanze, wenn die einmalige Blüthe verblüht und die Blätter gelb geworden sind, hakt sie klein, versetzt sie mit Wasser, zerstampft sie und preßt den Saft auf einer guten Presse aus. Der ausgepreßte Saft wird nun bei mäßigem Feuer in einem Kessel zum Sieden gebracht und der Schaum, der sich auf der Oberfläche zeigt, abgenommen. Der Saft auf solche Weise abgeläutert, wird durch ein Stück Flanell filtrirt und langsam zur Syrupsdicke eingekocht.

### Billebois, der Contrebandist.

Eines Abends im Jull 1698 sah die gewöhnliche Ruhe der kleinen holländischen Stadt Naarden sich plötzlich durch einen Lärm und ein Getümmel unterbrochen, wie sie es seit undenklichen Zeiten nicht erlebt hatte. In einer engen Gasse in der Nähe des Hafens, mit-

ten unter dem Geprassel von zwanzig Thüren, die nach einander aufgerissen und zugeschlagen wurden, des Geschreies einer Menge Weiber und Kinder, und des eilfertigen Hin- und Herrennens mehrerer Gruppen Matrosen und Bürger, lief ein Mensch, so schnell er laufen konnte, vor einem Trupp Vollzeidlener. Wenn nicht schon das eilige Rennen dieses Menschen und die Fläche, die ihm nachgeschickt wurden, auch dem mindest Scharfsichtigen verrathen hätten, daß er etwas Böses ausge richtet haben mußte, so wäre seine sonderbare Tracht und sein noch befremdlicheres Aeußere schon im Stande gewesen, ihn dessen für fähig zu halten. Man denke sich nur das Ansehen und die Haltung eines ausgemachten Banditen, zugleich etwas von einem Straßenräuber u. von einem Salons-Abenteurer, von einem adeligen Junker, der kein anderes Erbtheil hat, als seinen Degen, und von einem Corsaren; der den letzten Groschen seiner Prisen gelter vergeudet hat. So war der Bursche beschafsen, dessenwegen sich all die wohlbeleibten Municipalisten von Naarden, mit dem Bürgermeister an der Spitze, außer Athem liefen. Sie hätten lange laufen können, wenn er nicht jede Minute in der Eilfertigkeit seines Rennens an jeder Straßenecke durch das Geschrei: Hal tet den Spitzbuben! das wie Glockengeläute von einem Ende der Stadt zum andern erscholl, gestört worden wäre. Endlich, durch mehrere Wagen, welche die Stra ße verfahren hatten, begünstigt, wollten sie eben Hand an ihre Beute legen, als sie ihnen wie durch durch Zau berei entwichte, ohne daß Jemand sagen konnte, in wel cher Richtung. Der Abenteurer hatte das Glück und die Geschicklichkeit gehabt, durch die Thür eines Hauses zu verschwinden, dessen Bewohner auf der Straße nach ihm ausschauten, und er hatte bereits einen an dern Stadttheil erreicht, als die aus der Spur ge kommen Municipalisten sich noch die Augen rieben, und darüber nicht ins Reine kommen konnten, ob ihn die Erde verschlungen hätte, oder er in die Wolken gefahren sei.

Nachdem er die Stadt bis zum äußersten Ende des Hafens durchlaufen hatte, und von weitem neue Verfolger erblickte, faßte der Flüchtling den festen Entschluß, in eine kleine offenstehende Hütte am Wege, mitten in eine Zimmermannswerkstatt zu springen. Er verschloß die Thür des ihm unbekanntes Asyls, und be fand sich nun allein mit einem Manne, der in der vollsten Manneskraft stand und dessen Kleidung einen Ar beiter verrieth, den man aber nach seinem rothen Haar

und seiner grämlichen Miene für einen in den Tropen ländern abgehärteten Seewolf, oder für einen Kosaken mitten aus der Tartarei hätte halten können.

„Wer seid Ihr?“ sagte dieser Mann zu dem An kbmmling, indem er einen ledernen Beutel zuschnürte, in welchem er mehreres Geräth seines Gewerks versam melt hatte. Als nicht sofort eine Antwort erfolgte, sagte er noch einmal und im barschen Tone: „Ich will wissen, ob Ihr ein Dieb oder ein Räuber seid.“

Weder eins noch das andere, erwiderte der Aben teurer, froh, daß er seinem Wirth antworten konnte, ohne seinen Namen zu nennen; ich bin ein französischer Edelmann, der wegen einer Ehrensache verfolgt wird. — Der stolze Ton, in welchem er dieß sagte, gefiel dem Handwerker.

„Schon gut!“ sprach er zu dem Unbekannten; „Edelmann, Franzose und Mann von Muth, mehr be darf es für mich nicht, um Euch meine Dienste an zubieten.“

Und nun drückten sich beide die Hand mit einer Miene von Anstand und Adel, die bei dem Einen wie bei dem Andern gleich sehr zu verwundern war.

„Was kann ich denn für Euch thun?“ begann der Handwerker lakonisch wieder; „Ihr scheint Eile zu ha ben, und das ist eben auch mein Fall; drum rasch, wenn es Euch beliebt.“

Nach einem Augenblick Bedenken erklärte der Frem de, er glaube nichts Besseres thun zu können, als in möglichster Hast das Land zu verlassen, und so bitte er, ihm dazu behilflich zu sein. (Fortf. folgt.)

### Miscellen.

Der berühmte Arzt Dumoulin war bei seinem Tode von mehreren Aerzten umgeben, die seinen Verlust bedauer ten. „Meine Herren“, sagte er, „ich lasse drei große Aerzte zurück.“ Nachdem man ihm allgemein die Bitte stellte, diese Aerzte zu nennen, und jeder der Umstehen den glaubte, Einer von den Dreien zu sein, sprach Dumoulin: Diese Aerzte sind: „Wasser, Bewe gung und Diät.“

### Gnome.

Wer ebel denkt, hat nie den Zweck verloren,  
Beglückt und tugendhaft zu sein.

v. Gemmingen.